26. AUGUST BIS 8. SEPTEMBER
18 2017

forum

PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH

Sinn finden – Sinn geben

Interview Der Theologe Heinz Rüegger über Fragen, die das Alter stellt

Beziehungen begleiten

Pastoralkongress will die Unterstützung von Paaren und Familien fördern.

Über das Sterben reden

Im «Café mortel» sprechen Menschen über das Lebensende.

Während der Finanzkrise 2008 fiel häufig das Wort «Casino-Kapitalismus». Damit wurde der leichtfertige, risikoreiche und verantwortungslose Umgang mit Geldern gebrandmarkt. Inzwischen sind wir bei der «Casino-Politik» angekommen.

Den Brexit beispielsweise haben wir auch dem taktischen Machtpoker der englischen Polit-Elite zu verdanken. Ihr schien und scheint es gar nicht so sehr darum zu gehen, über die Frage des Verhältnisses von Grossbritannien zu Europa ernsthaft, auch kontrovers zu diskutieren und sich für das Wohl ihrer Landsleute zu sorgen. Vielmehr wirkt der Brexit wie ein Vehikel, mit dem sie Machtkämpfe austragen. **Sie missbrauchen Entscheidungen von grosser Tragweite, um unliebsame Gegner, häufig sogar aus der eigenen Partei, loszuwerden** und sich den eigenen Karriereweg freizusprengen.

Noch leichtfertiger ist das Säbelrasseln in Asien – das nordkoreanische wie das US-amerikanische. Geltungsdrang und Imponiergehabe scheinen Vernunft und Vorsicht hüben wie drüben abgelöst zu haben. **Man zündelt mit dem Feuer. Gefällt sich in martialischer Rhetorik.** Und gebärdet sich dabei, als stehe eine Playmobil-Schlacht unter Rotzlöffeln bevor.

Eine politische Elite hat es schon immer gegeben und wird es immer geben. Machtkämpfe ebenfalls. Aber wenn der Eindruck um sich greift, dass die Mächtigen Politik lediglich als Spielplatz für ihre Ich-AG verstehen, dann hat das auf Dauer verheerende Folgen, weil so die Glaubwürdigkeit unserer Demokratien untergraben und letztlich zerstört wird.

Es geht nicht ums Zündeln als medialen Schaukampf. **Am Ende der Lunte stehen echte Vernichtungswaffen.** Wenn die Lage explodiert, herrscht echter Krieg, sterben echte Menschen, kommt echtes Leiden über uns. Politik ist kein «Game of Thrones», wo wir nach jeder Vernichtungsorgie vergnügt die nächste Staffel erwarten.

redaktion@forum-pfarrblatt.ch

Kopf

Zitat

«Eine geschlossene, unwandelbare kulturelle Identität gibt es nicht. Der Reichtum, der unsere Kultur heute auszeichnet, ist doch gerade dadurch entstanden, dass wir immer schon Einflüsse aus anderen Kulturkreisen aufgenommen und für uns nutzbar gemacht haben.»

Michael Haefliger, Intendant des Lucerne Festival, in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 12. August 2017

Herz

Gute Nachricht

Der Preis der Ökumenischen Jury am **70. Locarno Film Festival** geht an **«Lucky»** des US-amerikanischen Regisseurs John Carroll Lynch. Der Film fragt nach dem Sinn des Lebens im Angesicht des nahen Todes. «Lucky, obwohl zornig, ängstlich und alleine, lernt nach und nach andere zu lieben und schliesslich eine dem Leben zugrunde liegende Spiritualität zu erkennen», schreibt die Jury in ihrer Begründung.

www.inter-film.org/de

Hand

Tätige Kirche

Viele kirchliche Tätigkeiten sind ohne freiwillige Helferinnen und Helfer nicht denkbar. Die Studie «Kirchliche Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung im Kanton Zürich» weist für die reformierte und katholische Kirche jährlich rund 1,9 Millionen Freiwilligenstunden aus, was in etwa 870 Vollstellen und einem Geldwert von 86 Millionen Franken entspricht.

www.zh.kath.ch

GOTT UND DIE WELT 4

Sinn finden und Sinn geben

Der Theologe und Gerontologe Heinz Rüegger hat ein Buch über das Alter mit seinem Suchen und Fragen geschrieben.

Foto: keystone

GLAUBEN HEUTE 25

Stolperstein «Treue»

Während der Mensch immer in Gefahr steht, abtrünnig zu werden, ist Gottes Treue unerschütterlich.

Foto: alamy

GOTT UND DIE WELT 31

Wenn das Klima durcheinandergerät

In Bangladesch wird das Wetter unberechenbar. Die Kleinbauern trifft dies am härtesten.

Foto: Alexandra Wey, Caritas/zvg

IM ZÜRIPIET DIHEI 6

Beziehungen begleiten
Zürcher Pastoralkongress

Ristretto
mit Urs Baur

FORUM IM FORUM 7

Standpunkt
Abstimmung zum Sozialhilfegesetz

LEBEN IN BEZIEHUNG 8

Denkanstoss
Wenn Freundschaften mit einem Klick enden

AUS DEN PFARREIEN 9–24

AGENDA 26

IM ZÜRIPIET DIHEI 27

Über das Sterben reden
Diskutieren im «Café mortel»

BOUTIQUE 29

Inegüxle
Wildnispark Zürich

SCHLUSSTAKT 32

Narrenschiff
Lob dem Analogen

Bilder Seite 1, 2 und 4:
Gestellte Aufnahmen im Kunstmuseum Luzern.

Fotos: Keystone/Christof Schuerpf

Foto: keystone

Sinn finden und Sinn geben

Der Theologe und Gerontologe Heinz Rüegger über das Alter mit seinem Suchen und Fragen.

Heinz Rüegger, Sie plädieren in Ihrem Buch dafür, statt Anti-Aging eine Perspektive des Pro-Aging ins Zentrum zu stellen. Wollen Sie uns das hohe Alter schönreden?

Heinz Rüegger: Das könnte man meinen. Aber darum geht es nicht. Anti-Aging ist eine Haltung, die sagt: Das Altern ist etwas, das man verhindern oder überwinden sollte.

Pro-Aging ist das Gegenteil davon: Alt werden und alt sein ist, wie immer es ist. Wir sollten es bewusst leben, bewusst gestalten, bewusst empfangen als Teil des Lebenszyklus. Alter muss nicht wegtherapiert werden. Es gehört dazu, so ist menschliches Leben gedacht.

Aber muss deswegen das Alter gleich auch noch Sinn machen?

Die Frage nach Sinn ist eine, die sich Menschen einfach stellen. Menschen sind sinnsuchende, sinnschaffende, sinnbewusste Lebewesen, im Unterschied zu Würmern, Giraffen etc. Es geht hier nicht um die Aufforderung, Sinn zu suchen, sondern um das Bedürfnis, von dem Viktor Frankl sagt, dass es das tiefste grundschmenschliche sei.

Kommt man durch Nachdenken zum Sinn?

Philosophen und Theologen stellen die Sinnfrage auf der intellektuellen Ebene. Normalerweise erleben Menschen Sinn und zwar auf unterschiedlichen Ebenen. Was ihnen subjektiv das Gefühl von Sinn gibt, ist das, was ihnen das Gefühl vermittelt: «Das Leben stimmt irgendwie. Es ist bejahenswert. Ich kann mit Engagement in eine bestimmte Richtung gehen.» Diese Richtung muss nicht einmal lustig sein, und das Gehen muss nicht in der Art eines 25-Jährigen sein. Vielleicht ist es herausfordernd. Aber ich bin bereit, es anzunehmen.

Wie komme ich zu diesem grossen Ja?

Indem man zum Beispiel lernt, einen Blick zu bekommen für das Gute, das in ganz unterschiedlichen Momenten auf mich zukommt. Neben der Achtsamkeit ist Dankbarkeit eine sinnfördernde Qualität. Und Sinnlichkeit. Weil Sinn und Sinnlichkeit zusammenhängen. Einen grossen Teil der intuitiven Sinnerfahrungen nehmen wir sinnlich auf.

Das ist auch bei Hochbetagten so, die es schätzen, wenn jemand da ist, der neben ihnen sitzt und sanft die Hand hält oder streichelt oder ein vertrautes Lied singt und damit vielleicht bedeutsame Erinnerungen wachruft. Eine der ursinnlichsten Wahrnehmungen ist der Geruchssinn.

Gerade in Heimen ist es wichtig, den Bewohnerinnen und Bewohnern die Möglichkeit zu

Der promovierte Theologe **Heinz Rüegger** ist als Theologe, Ethiker und Gerontologe wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut Neumünster, Zollikerberg.

geben, solche Erfahrungen zu machen: nach dem Regen in den Garten zu sitzen, der intensiv riecht; die Sonne auf der Haut zu fühlen und ein leichtes «Windli», das darüberstreicht. Das kann eine tiefe Erfahrung wunderbarer Sinnhaftigkeit sein. Oder – im Pflegebett liegend – das sanfte Fell eines Büsis zu streicheln.

Nicht immer sind es die grossen theologischen Weltentwürfe, die den Sinnhunger der Menschen stillen. Manchmal ist ein Büsi viel effizienter.

Um Sinn zu finden, müssen wir also nicht auf die grosse Reise gehen?

Es gibt die Vorstellung, dass Sinn etwas ist, was in der Welt drin ist. Und ich muss ihn bloss entdecken. Meine Aufgabe wäre es dann, wie ein Archäologe zu buddeln, um irgendwann in einer Schicht meines Lebens den Sinn zu finden. Wie Grundwasser, das man dann anzapfen kann.

Dann gibt es die Vorstellung, dass man Sinn wie auch Glück selber macht. Wirklichkeit ist sinnneutral. Sinn entsteht, wenn ich aus irgendwelchen Gründen entscheide: Ja, das ist wertvoll. Dies geschieht, weil ich dadurch positive Gefühle generieren kann, weil kognitiv ein Weltbild aufgeht, das mir sagt, es ist stimmig, oder weil gewisse Werte verwirklicht werden. Ich gebe also einer Erfahrung Sinn. Das, was für mich sinnvoll ist, kann für jemand anders durchaus nicht sinnvoll sein.

Meiner Meinung nach kann man diese beiden Modelle nicht so voneinander trennen. Es ist beides. Für mich steht zuerst das Gefühl: Dort draussen gibt es irgendetwas, das die Erfahrung von Sinn in mir auslöst. Es gibt Sinn. Und das macht für mich Sinn. Was aber auch wichtig ist: Wirklich Sinn erlebe ich nur, wenn ich den Ball, der mir zugespielt wird, aufnehme und mitspiele. Dann bin ich der, der Sinn gibt. Das gehört beides zusammen.

Was ist, wenn man an den Punkt kommt, wo es zur aktuellen Situation kein Ja mehr gibt?

Es gibt Momente, wo Leben subjektiv so mühsam wird und wo das Leben zu Ende zu bringen, so schnell als möglich, als grösster Sinn gesehen wird. Wichtig ist, dass man auch im Enden des Lebens Sinnhaftigkeit sieht und nichts Pathologisches, was schleunigst behandelt werden muss.

Welche Rolle spielt Religion bei der Sinnfindung im hohen Alter?

Sinn und Heil ist eine schwierige Kombination. Im christlichen Umfeld heisst es oft: Wer an Gott glaubt und bei ihm geborgen, gehalten ist, der hat damit automatisch Sinn. Ich möchte den Sinnbegriff tieferhängen. Sinn ist die Frage nach der Stimmigkeit des irdischen Lebens, nicht nach dem jenseitigen.

«Alter muss nicht wegtherapiert werden. Es gehört dazu, so ist menschliches Leben gedacht.»

Heinz Rüegger

Ich finde es falsch, Vertröstung zu machen auf Sinn im Jenseits. Im Gegenteil: Hoffnung haben auf Sinn im Jenseits kann mich früher dahinbringen, das irdische Leben aufgeben zu wollen. Glaube an Gott bedeutet nicht, dass das irdische Leben deswegen schon Sinn macht. Seelsorger sollten nicht versuchen, hochaltrigen Menschen Sinn unterzujubeln oder gar ein schlechtes Gewissen zu machen, weil sie eben mehr an den von Gott gegebenen Sinn des Lebens glauben müssten. Da fühlt man sich erst recht in der Not allein gelassen.

Und letztlich gibt es doch einfach Dinge, die keinen Sinn machen. Oder?

Wenn man meint, das Leben müsse einem ständig ein Füllhorn von Sinnerfahrungen bringen, wird man in die Sinnlosigkeit hineinschlittern. So viel Sinn kann ein Leben gar nicht bringen. Die Entwicklung von Sinnlosigkeitstoleranz gehört zum Leben. So, wie Klagepsalmen zu den Psalmen gehören. Möglicherweise kann nur aushalten, dass Leben manchmal sinnlos wirkt, wer radikal und ehrlich klagen kann.

Und was ist mit der Sehnsucht danach, das Leben am Schluss zu einem letzten Ganzen runden zu können?

Viele finden, ein würdiges Beenden eines reifen Lebens müsse das leisten. Dieser Wunsch, den auch ich habe, ist urmenschlich. Er ist allerdings gefährlich, weil er häufig überfordert. In der Regel ist das menschliche Mass nur Stückwerk, nur Fragment. Nicht dass man nicht nach dem roten Faden im Leben, nach Sinnzusammenhängen streben soll.

Mich dünkt jedoch, dies müsste immer verbunden sein mit Offenheit und Bescheidenheit. Allem guten Meinen und Engagement zum Trotz: Wir bleiben fragmentarisch, ein Bruchstück. Dietrich Bonhoeffer hat gesagt, dass es nicht darum geht, über das Fragment hinauszuwachsen, sondern dass man unserem Fragment nur ansehen können soll, aus welchem Material das Ganze gebaut ist und wie es als Ganzes gedacht war. Sinn macht das Leben also nicht erst, wenn es aufgeht, wenn alles perfekt ist. Niemand erwartet das von uns.

Gespräch: **Ruth Eberle** Pfarreiblatt Zug

Heinz Rüegger
«Vom Sinn im hohen Alter»
Eine theologische und ethische Auseinandersetzung
TVZ-Verlag 2017, 172 Seiten
ISBN 978-3-290-17871-0

Veranstaltung
Mi, 6. September 2017
19.00 bis 21.00 Uhr
«Altern heisst Werden»
Referent: Dr. Leo Karrer

Zentrum christliche Spiritualität
Werdstr. 53, 8004 Zürich
www.zentrum-spiritualitaet.ch

Foto: Christoph Wider

Beziehungen begleiten

Der erste Zürcher Pastoralkongress will die Begleitung von Paaren und Familien in den Pfarreien fördern.

Eine Unmenge an Impulsen für die Pfarreiarbeit ist noch nicht aus dem Papst-Schreiben «Amoris Laetitia» zur Ehe- und Familienpastoral gehoben worden. Dies wollen die drei für den bevorstehenden Pastoralkongress zuständigen Vertreter des Zürcher Seelsorgerates ändern. Denn: «Beziehungspastoral setzt lange vor der Krise ein!», mahnt Kommissionspräsidentin Angelika Hecht.

«Amoris Laetitia» werde ausserdem oft reduziert auf das, was darin über geschiedene Wiederverheiratete und Homosexuelle stehe. «Die Kraft des Schreibens kann aber nur wirken, wenn wir uns mit dem ganzen Text auseinandersetzen», betont sie.

Junge Erwachsene in Beziehung und junge Familien würden zudem in manchen Pfarreien wenig in den Blick genommen, meint Rudolf Vögele, Pastoralamtsleiter im Generalvikariat: «Jedes Paar, jede Familie ist anders. Es braucht Zeit, Aufbauen von Beziehungen, Gespräche.»

Der bevorstehende «Pastoralkongress» will neu ganze Teams aus Pfarreien ansprechen, Hauptamtliche und Teilzeit-Angestellte ebenso wie Pfarreirats- oder Kirchenpflegemitglieder, ehrenamtlich Engagierte und interessierte Pfarreiangehörige. «Wir Ehrenamtlichen müssen unsere Lebenserfahrung und unsere Einstellungen einbringen, unsere Wünsche und Bedürfnisse an eine Paar- und Familienpastoral äussern», sagt Angelika Hecht, die selber lange in einem Pfarreirat engagiert war. Denn die Entwicklung einer wirkungsvollen Beziehungspastoral, die weder zum Rigorismus noch zum Laxismus tendiere, sei Aufgabe von allen.

«Die Teams können bereits an der Tagung gemeinsam überlegen: Was nehmen wir mit? Was können wir in unserer Pfarrei umsetzen?», sagt Vögele. Deshalb ist im Programm «Kreatives Arbeiten in Kleingruppen» und «Arbeit in Themengruppen» vorgesehen. Die Präsentation von Ideen hat ebenso Platz wie Konkretisierungsvorschläge. Denn «der Kongress will nicht nur informieren, sondern einen Prozess auslösen», sagt Markus Schenkel, Diakon in Wald.

Als Hauptreferent wurde der Einsiedler Mönch Martin Werlen eingeladen. «Wir wollten jemand, der mit Überzeugung spricht», sagt Angelika Hecht dazu. Markus Schenkel ergänzt: «Er kann die vorhandene Spannung pointiert ausdrücken und damit herausfordern.»

Beatrix Ledergerber

Sa, 16.9., 9.00–16.00, Centrum 66, Hirschengraben 66, Zürich. Anmelden bis 9.9.: 044 266 12 66, generalvikariat@zhkath.ch http://bit.ly/2wXqEyl

Ristretto mit Urs Baur, Präsident vom Zentrum christliche Spiritualität Zürich

Foto: Christoph Wider

Urs Baur

Warum fasziniert Sie das Zentrum christliche Spiritualität?
Als Kunsthistoriker interessierten mich schon immer kirchliche Bauten und spirituelle Räume im Städtebau. Als neuer Präsident des Zentrums helfe ich gerne mit, dass es weiterhin gute Angebote christlicher Spiritualität in einer Stadt wie Zürich gibt. Die gute Arbeit von meinem Vorgänger Toni Zimmermann und Sr. Alix Schildknecht möchte ich weiterführen.

Neue Ideen?
Die gut besuchten wöchentlichen meditativen Veranstaltungen sollen natürlich bestehen bleiben. Bei den Referaten achte ich darauf, dass sie unter einem grösseren Thema stehen, wie bereits die Zyklen zu orthodoxen Kirchen, der Reformation oder Bruder Klaus. Zusammen mit der Pfarrei St. Peter und Paul bieten wir neu Texte und Musik jeweils am ersten Montag im Monat über Mittag an, ganz bewusst für ein nicht kirchliches Publikum, z. B. aus der dort angesiedelten Stadtverwaltung.

Tiefpunkte und Highlights?
Ein Tiefpunkt war meine erste Moderation, wo nur vier Personen zum Thema «Spiritualität und Umwelt» kamen. Das Referat von Pfarrer Reto Müller über Josua Bösch war ein Highlight, sowohl inhaltlich wie auch von der Anzahl Besucher her, ebenso der Reformationszyklus.

Ihre Hobbies?
Ich reise gerne, beschäftige mich mit kirchlicher Architektur und halte ab und zu selber einen Vortrag. bl

Urs Baur ist pensionierter Denkmalpfleger und beschäftigt sich mit dem Thema «Spirituelle Räume in der Stadt». Er wohnt am Neumarkt in Zürich.

Standpunkt ➜ Kant. Abstimmung vom 24.9.2017 über das Sozialhilfegesetz

Integration ist nötig und nicht gratis

In einer gemeinsamen Erklärung lehnen die Katholische und die Reformierte Kirche im Kanton Zürich das neue Sozialhilfegesetz ab.

Obschon sich die Zürcher Stimmberechtigten im September 2011 deutlich dafür ausgesprochen haben, dass Personen mit F-Ausweis Sozialhilfe erhalten sollen, hat der Kantonsrat am 17. April 2017 entschieden, diese Regelung rückgängig zu machen. Dank des zustandegekommenen Gemeindereferendums kann das Zürcher Stimmvolk erneut darüber abstimmen.

Personen mit F-Ausweis sind Geflüchtete, die in der Schweiz ein Bleiberecht erhalten, weil sie schutzbedürftig sind, weil ihre Wegweisung aus völkerrechtlichen Gründen nicht zulässig oder aus individuellen Gefährdungsgründen nicht zumutbar ist oder weil ein Herkunftsland die Geflüchteten nicht zurücknimmt. Ein Grossteil dieser Menschen stammt aus Kriegs- und Krisengebieten wie Syrien, Afghanistan oder Somalia. Im Kanton Zürich leben rund 5300 vorläufig aufgenommene Personen. Schätzungsweise 80 Prozent dieser Menschen bleiben längerfristig in der Schweiz, durchschnittlich während zehn Jahren, zum Teil aber auch dauerhaft.

Aktuell werden vorläufig aufgenommene Personen mit F-Ausweis im Kanton Zürich nach den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) unterstützt. Die Kosten dafür werden während der ersten zehn Jahre vom Kanton übernommen. Dazu gehören die Ausgaben für Unterkunft, Lebensunterhalt und Integrationsmassnahmen.

Der Kanton erhält vom Bund eine einmalige Pauschale in der Höhe von 6100 Franken pro Person für die sprachliche, berufliche und soziale Integration. Die Gemeinden können auf diese Weise angemessene Massnahmen zur Integration bewilligen, ohne einen finanziellen Nachteil zu erfahren.

Mit der vom Zürcher Kantonsrat beschlossenen Änderung des kantonalen Sozialhilfegesetzes sollen vorläufig aufgenommene Personen nicht mehr von der Sozialhilfe, sondern neu nur noch von der Asylfürsorge unterstützt werden. Die Ansätze der Asylfürsorge liegen jedoch deutlich unter dem Existenzminimum.

Vorläufig aufgenommene Personen müssten dadurch grosse finanzielle Einbussen für den täglichen Lebensbedarf und wohl eine Verschlechterung ihrer Wohnsituation hinnehmen. Die so mitverursachte mangelnde oder verzögerte Integration hätte nicht nur hohe Kosten zur Folge, sondern generell negative Auswirkungen auf die psychische Gesundheit der betroffenen Menschen, da ihnen jegliche Perspektive auf einen selbstbestimmten Lebensentwurf genommen würde.

Eine frühe sprachliche, berufliche und soziale Integration ist der einzige Weg, diese Menschen so rasch wie möglich in den Arbeitsmarkt einzugliedern.

Die Asylfürsorge wird zudem vom Kanton nur während der ersten sieben Jahre vergütet und sieht keine Integrationsmassnahmen vor. Sie zielt einzig auf die Existenzsicherung. Die Gemeinden müssten die Integrationsmassnahmen künftig zum grössten Teil selber finanzieren, was für sie erhebliche finanzielle Mehrkosten zur Folge hätte. Auch die Pauschale des Bundes könnte den Wegfall der Gelder für die Integrationsförderung nicht auffangen.

Vorläufig aufgenommene Personen haben einen vergleichbaren Schutzbedarf wie anerkannte Flüchtlinge und sie bleiben langfristig in der Schweiz. Auf Bundesebene sind darum Bestrebungen im Gange, den Status der vorläufig Aufgenommenen aufzuwerten und sie den anerkannten Flüchtlingen bezüglich Integrationsmöglichkeiten gleichzustellen.

Eine frühe sprachliche, berufliche und soziale Integration ist der einzige Weg, diese Menschen so rasch wie möglich in den Arbeitsmarkt einzugliedern und ihnen eine Perspektive zu bieten. Wichtig wäre auch der Abbau von administrativen Hürden für Arbeitgeber, damit vorläufig aufgenommene Personen einfacher zu Arbeit kommen.

Wenn der Kanton jetzt die Rahmenbedingungen für vorläufig Aufgenommene deutlich verschlechtert, können die Kirchen diese Lücke nicht einfach füllen.

Die Zürcher Kirchen setzen sich in den Kirchgemeinden und Pfarreien und auch auf kantonaler Ebene auf vielfältigste Weise und mit grossem Engagement für die Integration dieser Menschen ein. Im Rahmen der kürzlich publizierten Studie der Universität Zürich zu den «Kirchlichen Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung im Kanton Zürich» wurde auch eine Befragung der politischen Gemeinden vorgenommen.

Die Gemeinden brachten darin zum Ausdruck, dass sie sich von den Kirchen sogar noch vermehrt Angebote insbesondere für Migrantinnen und Migranten wünschen würden. Wenn der Kanton jetzt aber die Rahmenbedingungen für vorläufig Aufgenommene deutlich verschlechtert, können die Kirchen diese Lücke nicht einfach füllen.

Aus diesen Gründen sagen die Katholische und die Reformierte Kirche Nein zur Kürzung der Beiträge für die vorläufig Aufgenommenen und setzen sich für die Beibehaltung der Sozialhilfe ein, welche die Finanzierung der vielfältigen Integrationsmassnahmen für vorläufig Aufgenommene ermöglicht.

Katholische und Reformierte Kirche im Kanton Zürich

Veranstaltung

Kinder-Musical
Dodo, der kleine Orang-Utan, findet mitten im Urwald eine Geige. Und er fängt an zu spielen. Was das kleine Äffchen alles mit seiner Geige erlebt – das Krokodil bekommt sie auch mal zwischen die Zähne – wird im Kindermusical «Dodo, was spielst du?» nach dem gleichnamigen Kinderbuch von Serena Romanelli auf die Bühne gebracht. Manuela Crola hat es mit Wollishofer Kindergartenschülerinnen und -schülern einstudiert.

So, 3.9., 16.00–17.30, Pfarreizentrum St. Franziskus, Wollishofen

Öffentliche Hauptprobe:
Sa, 2.9., 16.00–17.30
www.st-franziskus.ch

Buchtipp

Glückliche Beziehungen
Volle Agenden, hohe Erwartungen, Alltagsstress – moderne Partnerschaften befinden sich im Dauertest. Wie gelingt es, auch nach Jahren eine Beziehung voller Leidenschaft, Nähe und Vertrauen zu leben? Einfühlsam und konkret zeigt der Ratgeber, was es für ein glückliches Miteinander braucht: die kleinen Gesten, die gegenseitige Unterstützung, das offene Gespräch und das Bekenntnis zueinander. Alle Tipps und Aussagen sind fundiert.

«Was Paare stark macht»
Guy Bodenmann, Caroline Fux
Beobachter Buchverlag 2016.
224 Seiten. ISBN 978-3-85569-913-1

DENKANSTOSS

Wenn Freundschaften mit einem Klick enden

Stephan Sigg ist Autor von Jugendliteratur und Chefredaktor des Pfarrblatts für den Kanton St. Gallen «Pfarreiforum».

Smartphones ermöglichen es heute, total unkompliziert mit Menschen in Kontakt zu kommen und neue Bekanntschaften zu schliessen.

Waren früher vor allem Vereine, die Pfarrei oder das berufliche Umfeld Biotope, in denen das soziale Netzwerk gedieh, können Jugendliche heute mit einem Klick potenziell mit Millionen Menschen auf der ganzen Welt in Kontakt treten – und das rund um die Uhr und von jedem x-beliebigen Ort aus. Das Smartphone – eine äusserst praktische Kontaktmaschine!

«Jemanden einfach mit einem Klick aus dem Smartphone und damit aus dem Leben zu löschen, erfordert keinen Mut.»

Doch so schnell wie online Kontakte geknüpft werden, so schnell können sie auch wieder beendet werden. «Sie hat sich nicht mehr gemeldet, wir alle haben versucht, an sie ranzukommen, aber sie hat einfach nicht reagiert», erzählte mir kürzlich die Mutter eines Teenagersohns, dessen Freundin sich plötzlich aus dem Staub gemacht hat.

In Fachkreisen gibt es inzwischen sogar einen Begriff für das Phänomen, sich völlig überraschend und ohne eine einzige Erklärung aus dem Leben des anderen zu verabschieden: Ghosting.

Von einem Tag auf den anderen werden Kurznachrichten nicht mehr beantwortet, Anrufe laufen ins Leere. Es kommt einem vor, als hätte sich die Freundin, der Freund – im wahrsten Sinne des Wortes – in Luft aufgelöst.

Diese Art des Kontaktabbruchs ist für die Zurückgelassenen besonders perfide: Sie haben keine Ahnung, weshalb der andere keinen Kontakt mehr will. Sie sind im Unklaren, ob sie etwas falsch gemacht haben oder ob vielleicht doch alles ganz anders ist und dem Freund etwas zugestossen ist …

Die Zurückgelassenen werden so mit Selbstvorwürfen und Unsicherheiten konfrontiert. Und es wird auch ein Lernprozess verhindert. Oft bleibt ein Unbehagen, sich auf neue Beziehungen einzulassen. Was, wenn das gleiche nochmals passiert?
Jemanden einfach mit einem Klick aus dem Smartphone und damit aus dem Leben zu löschen, erfordert keinen Mut und keine Anstrengung und ist gerade deshalb verführerisch. Freunde sind nur noch Objekte, von denen es ganz viele gibt, und die man nach Lust und Laune auswechseln kann. Warum sich da noch die Mühe nehmen, sich von Angesicht zu Angesicht zu erklären?

Über das Scheitern von Beziehungen und Freundschaften zu sprechen, ist noch immer ein Tabu. Es gibt kaum Vorbilder im persönlichen Umfeld und in den Medien, die vormachen, wie man bewusst und fair einen Kontakt beendet. Es fehlt der Mut, über eigene positive und negative Erfahrungen zu sprechen. Darüber, dass «Trennungsgespräche» wohl niemandem leicht fallen, sie aber oft klärend sind. Vielleicht könnte gerade das Mitteilen solcher Erfahrungen junge Menschen dafür sensibilisieren, dass «Ghosting» in jedem Fall für alle Beteiligten die schlechteste Lösung ist.

Sie sind gefragt

Beziehungen müssen bewusst gepflegt werden. Und das geschieht nicht nur in den ganz grossen Fragen, auch die scheinbar kleinen, alltäglichen verdienen ihre Denkanstösse …

Bitte stellen Sie uns Ihre Fragen zum Leben in Beziehung:

redaktion@forum-pfarrblatt.ch

Stolpersteine ➜ Treue

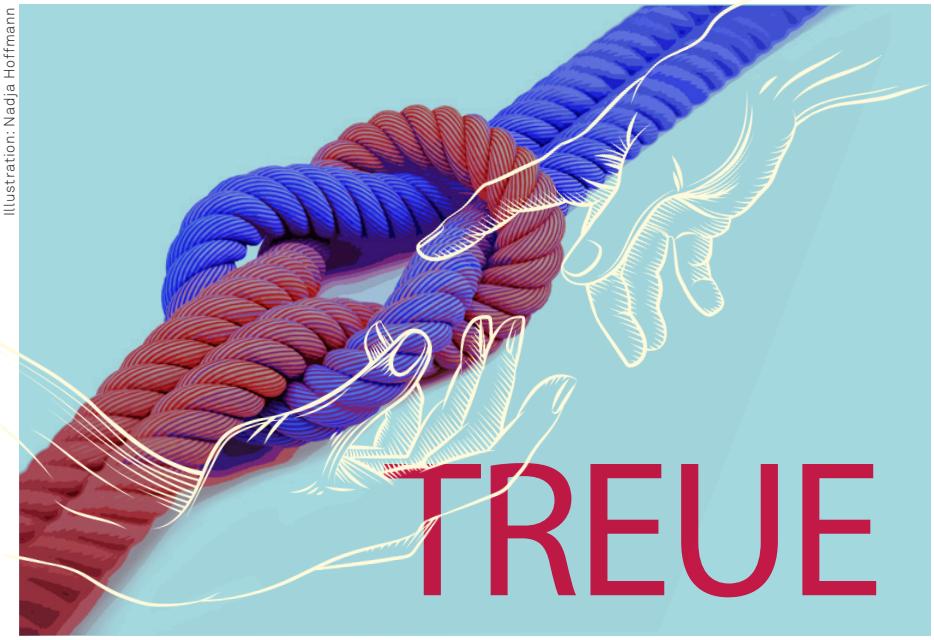

Illustration: Nadja Hoffmann

Schlägt man das Wörterbuch auf, um zu erkunden, was mit Treue ausgedrückt wird, so trifft man auf eine breite Vielfalt an Bedeutungen. «Treu» meint «unveränderlich fest», «fest verbunden», «anhänglich», «beständig», «gewissenhaft», «redlich», «aufrichtig», «zuverlässig».

Das englische «true», wohl verwandt mit dem niedermitteldeutschen Wort «truwe», weist darauf hin, dass das Wortfeld noch ausgedehnter ist: «Treue» hat auch die Konnotation von «wahr, echt, richtig».

Es ist also ein grosses Wort, bei dem gleich grosse Emotionen mitschwingen. Laut Untersuchungen sehnen sich über 90 Prozent der Bevölkerung in ihren Beziehungen nach Sicherheit, Beständigkeit und Geborgenheit. Diese Sehnsüchte verbinden sie mit dem Wort «Treue».

Es ist erstaunlich, wie sich das Ideal der Treue über die Zeit gehalten hat und gerade unter jungen Menschen eine neue Renaissance erlebt. Da wird auch verständlich, dass ein Treuebruch tief erschüttern kann. Das Zerbrechen der Verlässlichkeit, das Gefühl, belogen und betrogen worden zu sein, kann existenzielle Krisen auslösen.

In diesem Zusammenhang ist es besonders interessant, dass die Bibel in immer neuen Melodiefolgen von Gottes Treue spricht, wenn es um das Verhältnis Gottes zu den Menschen geht.

Dieser Gott der Bibel steht zuverlässig zu seinen Verheissungen und verwirklicht sie in seinem Handeln. Gott ist beständig und treu in der Zeit – gestern, heute und morgen. Seine Treue hält ewig, er steht unverbrüchlich zu seinem Bund mit den Menschen.

In der sogenannten «Gnadenformel» heisst es: «Der HERR ist der HERR, ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig und reich an Huld und Treue» (Exodus 34,6).

So gibt sich Gott selbst zu erkennen, nachdem das Volk Israel aus dem Land Ägypten ausgezogen war und es an ihm zweifelte, weil der Weg in das versprochene gelobte Land so lange dauerte.

Treue gehört also zu den Wesenseigenschaften Gottes in seiner Beziehung zu den Geschöpfen. Der Mensch hingegen steht immer in der Gefahr, abtrünnig zu werden und die Treue zu Gott zu verraten. Auch davon berichtet die Bibel wieder und wieder.

Der Wunsch nach Treue und Verlässlichkeit ist dem Menschen wohl von der Schöpfung her mitgegeben. Mitgegeben scheint ihm aber auch zu sein, dass er zwar die tiefe Sehnsucht danach verspürt, aber trotzdem nicht immer treu sein kann. Er muss je neu darum kämpfen und sich je neu dafür entscheiden. Und irgendwie ist Treue auch immer ein Geschenk.

Birgit Jeggle
Professorin für Liturgiewissenschaft

Ökumene

Bruder Klaus für alle

Rund 35 christliche Gemeinschaften und Bewegungen verschiedener Konfessionen laden am 9. September im Flüeli-Ranft zu einer ökumenischen Begegnung mit Bruder Klaus ein.

Mit Kurzreferaten, Austauschgruppen, Kurztheater, einem Podiumsgespräch unter anderen mit den beiden Bruder-Klaus-Autoren Roland Gröbli und Geri Keller, mit der Möglichkeit zum Besuch im Ranft und einer gottesdienstlichen Feier soll der vorreformatorische Schweizer Heilige Bruder Klaus lebendig werden und Impulse geben.

«Wir wollen anhand von Bruder Klausens Radbild nicht nur die Sammlung nach innen, sondern auch das für Christen nötige Wirken nach aussen thematisieren», sagt Urban Camenzind von der vorbereitenden Spurgruppe, in der 12 christliche Gemeinschaften vertreten sind. Alle diese Bewegungen und Kommunitäten engagieren sich: für Familien, Kinder und Jugendliche, mit Behinderten und Flüchtlingen, in der Drogenarbeit, in ihren Kirchgemeinden. Elisabeth Reusser, ebenfalls aus der Spurgruppe, ergänzt: «Wir möchten Bruder Klaus als Wegweiser zu Versöhnung, Einheit und Frieden ernst nehmen.»

Das ökumenische Netzwerk «Miteinander auf dem Weg» verbindet europaweit mehr als 300 christliche Bewegungen, Gemeinschaften und Kommunitäten aus den grossen Konfessionsfamilien. Sie wollen gemeinsam Zeugnis ablegen für die Kraft des Evangeliums im Alltag und in der Gesellschaft – und so der ökumenischen Bewegung neuen Schub geben. pd/bl

Samstag, 9. September
10.00 bis 17.00 Uhr, Flüeli-Ranft OW
Anmeldung und Infos: 044 362 67 83
info@miteinander-wie-sonst.ch
www.miteinander-wie-sonst.ch

Film

Mary's Land
Die Pfarrei St.Mauritius Regensdorf zeigt die Vorpremiere des Kinofilms «Mary's Land. Und wenn es doch kein Märchen ist?» und organisiert Begegnungen mit der Film-Hauptdarstellerin, Ex-Model Amada Rosa Pérez, unter dem Motto «Schminkkurs für die Seele» für Jugendliche – unter dem Titel «Von Gott berührt» für Erwachsene. Ein Actionfilm der Seele, Komödie, Mysterium und Drama, wie das Leben selbst.

Di, 5. 9., 19.45: Vorpremiere «Mary's Land».
Mi, 6. 9., 17.00: Schminkkurs für die Seele.
Do, 7. 9., 19.45: «Von Gott berührt». Eintritt frei.

www.st-mauritius.ch

Konzert

Orgelkonzert zum Lutherjahr
Passend zum Lutherjahr, spielt der niederländische Organist Sietze de Vries einige der bekanntesten Lieder des Reformators im Zentrum. Diese werden in Bearbeitungen von Dietrich Buxtehude und Johann Sebastian Bach präsentiert, bieten de Vries aber auch die Gelegenheit, sein aussergewöhnliches Können auf dem Gebiet der Improvisation unter Beweis zu stellen.

So, 27. 8., 17.00, Kath. Kirche Maria Frieden Dübendorf. Eintritt frei

www.kath-dfs.ch

Spiritualität

Bergpredigt
Die Bergpredigt (Mt 5–7) enthält die zentralen Inhalte der christlichen Verkündigung und bleibt bis heute Herausforderung und Auftrag. Marie-Louise Gubler thematisiert die Gerechtigkeit vor Gott: Fasten, Gebet, Teilen, Sorgen und die Bedeutung der Bergpredigt.

Mi, 30. 8., 19.00–21.00, Werdstr. 53, Zürich

www.zentrum-spiritualitaet.ch

Meditation
Immer am Donnerstag bietet das Zentrum christliche Spiritualität Zürich Möglichkeiten zur Meditation und zum Vertiefen der Bibel.

Do, 31. 8.: Bibel teilen. Do, 7. 9.: Stilles Da-Sein. Je 19.00–20.00, Werdstr. 53, Zürich

www.zentrum-spiritualitaet.ch

Montags-Musik
Wort und Musik im Zusammenspiel: einmal im Monat über Mittag innerlich aufatmen und auftanken. «Herbst-Zeit-los», mit dem Vokalquartett PP, Texte von und mit Monika Stocker, ehem. Stadträtin Zürich.

Mo, 4. 9., 12.15–12.45,
Kath. Kirche St. Peter und Paul, Zürich

www.mutterkirche.ch

Religionen

Jüdischer Alltag und Gottesdienst
Beim Rundgang von Wollishofen bis Wiedikon besuchen die Teilnehmenden Synagogen, Schulen und andere jüdische Lokale. Am Abendvortrag werden die musikalischen Traditionen im jüdischen Gottesdienst vorgestellt.

Mi, 13. 9., 13.30 bis ca. 18.00, Löwenstr. 11, Zürich: Rundgang. Fr. 110.– inkl. Imbiss.

Mi, 13. 9., 19.00–20.30, Pfingstweidstr. 16, Zürich: Vortrag. Eintritt frei, Kollekte. Anmelden bis 25. 8.: 044 341 18 20

www.ziid.ch

Jubla-Tag 2017

Gemeinschaft erleben, die Natur entdecken, Verantwortung übernehmen, eigene Fähigkeiten weiterentwickeln, Aktivitäten mitgestalten, Freundschaften pflegen, unvergessliche Momente kreieren – das alles bietet Jungwacht Blauring, kurz Jubla. Am 9. September kann an 300 Orten in der Deutschschweiz Jubla-Luft geschnuppert werden.

Sa, 9. September: **www.jubla.ch/jublatag**

Gottesdienst

Erntedank
So, 3.9., 10.15, Spitalkirche Unispital Zürich, anschl. Ausstellung bis 24.9.

Im slawisch-byzantinischen Ritus
Mo, 4.9., 20.00: Dreikönigskirche Zürich

Seelsorge-Gespräche

Bahnhofkirche
Mo–Fr, 7.00–19.00, Sa/So, 10.00–16.00

Predigerkirche
Mo–Fr, 14.00–18.00

Sihlcity-Kirche
Mo–Sa, 10.00–18.30

jenseits im Viadukt
Di/Mi, 11.00–18.00, Do/Fr, 11.00–23.00, Sa, 14.00–18.00

Raum+Stille Glattzentrum
Mo–Sa, 12.15–16.00, Mi und Fr, bis 18.00

Gebete

Vom Lindenhof zur Wasserkirche
Mo, 11.9., 15.00, Lindenhof: Gebet und Zeichen für die Einheit der Christen

Wegworte in der Bahnhofkirche
Mo–Fr, 7.00, 7.30, 8.00, 8.30

Mittagsgebet in der Predigerkirche
Mo–Fr, 12.15–12.35

Eucharistische Anbetung Liebfrauen
Mo–Fr, 9.00–17.20, Krypta

Morgengebet in der Wasserkirche
Di, 7.30, Wasserkirche Zürich

Mittagsgebet im Flughafen
Mi, 12.00, Check-in 1, Andachtsraum

Haltestille Bahnhofstrasse
Do, 12.15–12.35, Augustinerkirche

Vernetzt

Jugendseelsorge
www.jugendseelsorge.ch

Kabel/Lehrlingsseelsorge
044 251 49 60, www.lehrlinge.ch

Spitalseelsorge
www.zh.kath.ch/spitalseelsorge

Anderssprachige Gottesdienste
www.zh.kath.ch/migrantenseelsorge

http://zh.kath.ch/service/bildungsangebote

Über das Sterben reden

Statt schweigen oder jammern mit unbekannten Menschen bei Kaffee und Kuchen über Leben und Tod sprechen – das ist das Konzept des «Café mortel».

Foto: Thomas Burla/zvg

Die letzten Besucher drängen in die Fischli-Stube im Stadtzürcher Alterszentrum Klus Park. Vierzehn Augenpaare richten sich nun aufmerksam auf Franz Ackermann, als dieser das Gesprächscafé «Reden über Leben und Sterben» eröffnet. Es stösst auf wachsenden Zuspruch. Alle beschäftigt das Thema «Sterben» auf irgendeine Art und Weise.

Monika Pfenninger, wie Franz Ackermann vom anthroposophischen «Forum für Sterbekultur», fragt nach Themen. Kurzes Schweigen. «Was macht mir Angst, wenn ich ans Sterben denke?», will jemand wissen. Eine Frau, die selbst Sterbebegleitungen macht, fragt nach der anthroposophischen Sicht zum Thema Sterben. Sie selbst fühlt sich dem Buddhismus verbunden. «Wir wissen ja nicht, was uns erwartet!», sagt eine Witwe. «Der Körper stirbt, die Seele nicht», entgegnet eine Frau, die vor zwei Jahren einen Schlaganfall erlitten hatte.

Anstoss für das Gesprächscafé in Zürich gab der Welt-Palliative-Care-Tag im Herbst 2015. Träger der Veranstaltung sind heute «Onko Plus», das «Forum für Sterbekultur» sowie das «Friedhof Forum» der Stadt Zürich. Neben Zürich gibt es auch in Basel ein solches Gesprächscafé. «Sterben ist kein Tabuthema. Und wenn man darüber redet, kann man auch besser sterben – und besser leben», ist Ackermann überzeugt. Ganz auf den Spuren von Bernard Crettaz, der vor mehr als zehn Jahren die sogenannten «Cafés mortels» initiiert hatte. Der Walliser Soziologe und Ethnologe wollte mit seiner Idee dem «Sterben» wieder einen Platz in der Öffentlichkeit verschaffen.

Für Monika Pfenninger ist die Moderation stets eine grosse Herausforderung. Da man nie genau weiss, was auf einen zukommt. «Uns ist es wichtig, den Menschen eine Stimme und Raum zu geben. Wir wollen keine Vorträge halten», betont sie. Es soll Platz geben für Sinnfragen, aber auch für praktische Anliegen.

Die eineinhalb Stunden verfliegen im Nu. Franz Ackermann beendet behutsam die Gesprächsrunde. Beschwingt verlassen die Gäste die Fischli-Stube. Das Leitungsteam macht sich auch schon Gedanken über die Lancierung eines weiteren Gesprächscafés.

Stefan Müller freier Journalist

Übers Sterben reden hilft besser sterben – und besser leben.

13. September,
dann jeweils am zweiten Mittwoch des Monats,
15.00–16.30 Uhr,
Restaurant Alterszentrum Klus Park, Asylstr. 130,
8021 Zürich

Podestplatz

«Die Motive einfacher Menschen sind subtiler als die subtiler Menschen. Erstgenannte bringen keinerlei Ordnung in ihre Gefühlswelt, und das Ergebnis ist oft mehr als mysteriös, vor allem deshalb, weil sie im Nachhinein nie den Versuch unternehmen, dieses Mysterium aufzuklären»

Buch ➜ Gilbert Keith Chesterton ist eine literarische Urgewalt, die sich nicht in Kategorien bändigen lässt. Seine «vier verehrungswürdigen Verbrecher» sind Krimis wie Liebesgeschichten; federleicht hingetupft wie gravitätisch gemeisselt; handfest bildhaft wie unfassbar geistreich; intellektuelles Ballspiel wie mystische Vision; Plädoyers eines ungezügelten Freigeists wie eines gläubigen Christen.

Deshalb ist auch unsere Schar der Bewunderer so vielgestaltig. Wir alle sind begierig zu erfahren, was es mit einem «moderaten Mörder», einem «aufrichtigen Quacksalber», einem «ekstatischen Dieb» sowie einem «loyalen Verräter» auf sich hat. Und wir wissen im Voraus nur eines mit Sicherheit: Diese Reise wird bestimmt nicht langweilig, denn Chesterton wird uns auf Wege führen, die wir niemals aus freiem Antrieb gegangen wären. Deshalb nennen wir sie paradox.

Unterwegs zu den verborgenen Tugenden der vier Verbrecher treffen uns Chestertons Geistesblitze so unvermutet, dass wir zwangsläufig in Lachen ausbrechen. Es ist allerdings weder das spöttische noch das oberflächliche Lachen der Erhabenen. Es ist das beglückte Lachen der Suchenden, die von einer Erkenntnis so überraschend getroffen werden, dass sie vor Freude Purzelbäume schlagen. Und dabei wieder zu Suchenden werden, weil entdecken glücklicher macht als besitzen. Es ist das Lachen von Kindern, die einen Schatz heben, den sie die ganze Zeit in ihrer Hosentasche mit sich trugen.

bit

Gilbert Keith Chesterton
«Vier verehrungswürdige Verbrecher»

Übersetzt aus dem Englischen von Boris Greff und Matthias Marx

Bibliophile Ausgabe, nummeriert und limitiert, Leinenbezug, Fadenheftung, Lesebändchen. Mit hervorragendem Nachwort von Matthias Marx.

«Die andere Bibliothek» 2016
348 Seiten, ISBN: 9783847703747
Auch als e-book erhältlich.

In Serie ➜ **St. Anna Forum**

Frauen aus fünf Religionen feiern

Feiern macht Freude: Frauen und Frauengruppen aus den fünf grossen Religionen gestalten an je einem Abend eine Liturgie oder ein Ritual ihrer Religion. Einander teilhaben lassen am Reichtum und an der Schönheit der eigenen Tradition und Einblick geben in zentrale Glaubensaussagen. Diese gemeinsamen Feiern können dazu die Türen öffnen.

bl

Zeit und Ort für alle Veranstaltungen:
St.-Anna-Kapelle, St. Annagasse 11,
Zürich, 18.00 Uhr. Eintritt frei, Kollekte.
www.stiftung-eg.ch

Mittwoch, 13. September
Jüdische Feier
Rituale, Gebete, Segen, Entzünden von Kerzen für den Schabbat. Die Stellung der Frau in der Schöpfungsgeschichte.

Donnerstag, 14. September
Christliche Feier
Die Salbung in Bethanien ist eine der wichtigsten Frauengeschichten im Neuen Testament. Dazu Lieder, Gebete und ein gemeinsames Abendmahl.

Freitag, 15. September
Islamische Feier
Inklusives islamisches Gebet für Männer und Frauen. Bitte Gebetsteppich mitbringen oder rechteckiges, sauberes Stück Stoff.

Samstag, 16. September
Hinduistische Feier
Traditionelle hinduistische Puja mit traditionellem ländlichem Tanz.
Apéro mit indischen Spezialitäten.

Sonntag, 17. September
Buddhistische Feier
Angeleitete Meditation zu Tara,einer weiblichen Buddha-Gestalt aus der tibetisch-buddhistischen Tradition.
Stille, Mantra, Lieder, Wunschgebete.

Anschliessend festliches Nachtessen für Frauen im Hotel Glockenhof, Fr. 50.–,
Anmeldung: info@stiftung-eg.ch

INEGÜXLE

Tor in die Wildnis

Foto: Wildnispark Zürich/zvg

Vor den Toren der Stadt leben Wölfe, Braunbären, Elche, Wildschweine und zahlreiche andere Wildtiere im Wildnispark Zürich. Auf verschiedenen Rundwegen kann man die Tiere in ihrer natürlichen Umgebung beobachten. Diese sind nicht in kleine Gehege gezwängt, sondern haben weitläufige Anlagen, in denen sie sich zurückziehen und wie in freier Natur verhalten können.

Der erste Schweizer Naturerlebnispark Sihlwald und der älteste schweizerische Tierpark Langenberg sind seit 2009 in der Stiftung Wildnispark Zürich vereint. Die Stiftung versteht sich als Naturschutz-, Bildungs- und Forschungsinstitution und verfolgt entsprechende Ziele. Mit unvergesslichen Begegnungen mit Wildtieren sowie abenteuerlichen Erlebnissen in einer urtümlichen Wald-Wildnis schafft der Wildnispark Zürich auf zwölf Quadratmetern spannende Kontraste zum urbanen Alltag und bietet einen Einblick in den Rhythmus der Natur. ps

Wildnispark Zürich
Alte Sihltalstrasse 28, 8135 Sihlwald
044 722 55 22, www.wildnispark.ch

FÜHRUNGEN

Rothirsch, Wolf, Bär
Ein Pflanzenfresser,
ein Fleischfresser und
ein Allesfresser unter der Lupe.

Jeden Sonntag bis 29. Oktober,
bei trockenem Wetter
14 Uhr: Rothirsch
15 Uhr: Wolf
16 Uhr: Bär

Treffpunkt bei der jeweiligen Anlage. Dauer: jeweils 20 Minuten.
Kostenlos.
Keine Anmeldung erforderlich.

Filmtipp ➜ **«Final Portrait»**

Foto: filmcoopi/zvg

Als sich der junge amerikanische Schriftsteller James Lord 1964 in Paris aufhält, fragt ihn sein Freund Alberto Giacometti, ob er ihm für ein Porträt Modell sitzen würde. Lord sagt geschmeichelt zu. So sieht er, wie der Künstler immer wieder von seinem Umfeld abgelenkt wird und an seinem Können zweifelt. Lord muss seinen Rückflug etliche Male verschieben. Nach 18 Sitzungen ist das Bild vollendet. Es soll Giacomettis letztes Bild werden.

Regisseur Stanley Tucci hat ein intensives Künstlerporträt geschaffen, das insbesondere Giacomettis Ringen um Vollendung zeigt. «Final Portrait» ist tiefgründig, riskiert überraschende Seitenblicke und wirkt – bei aller Fiktion – poetisch-realistisch.

Thomas Schüpbach medientipp

«Final Portrait»
Grossbritannien 2017. Regie: Stanley Tucci. Besetzung: Geoffrey Rush, Armie Hammer, Sylvie Testud. Verleih: Filmcoopi Zürich, www.filmcoopi.ch
Kinostart: 24. August 2017

Auf Sendung

Tandem. Auf die Freiheit war ich nicht vorbereitet
Misha Anouk wurde in eine Zeugen-Jehova-Familie hinein geboren. Er schaffte den Ausstieg, verlor aber seine Familie und all seine Freunde.
Do, 24. August, 19.20, SWR2

Musik für einen Gast. Saïda Keller-Messahli
2004 gründete die 59-Jährige das «Forum für einen fortschrittlichen Islam». Letztes Jahr erhielt sie den Schweizer Menschenrechtspreis.
So, 27. August, 12.35, SRF 2 Kultur

Das manipulierte Bild
Nie war die Öffentlichkeit mehr in Gefahr, sich durch manipulierte Bilder fehlleiten zu lassen.
Do, 31. August, 20.15, 3sat

Vererbte Narben
Seelische Traumata und körperliche Gewalt kann sich auf die nachfolgenden Generationen auswirken.
Sa, 2. September, 21.40, arte

Jubla-Zürich-Stiftung

Woche für Woche erleben rund 2000 Kinder und Jugendliche abwechslungsreiche Stunden im Rahmen von Jungwacht und Blauring Zürich. Gruppenstunden, Scharanlässe, Zeltlager, Ausbildungskurse sind nur einige der vielen Aktivitäten, welche in ehrenamtlicher Tätigkeit organisiert und realisiert werden.

Jugendarbeit ist wichtig – ohne Finanzen jedoch schwierig zu organisieren. Damit alle Kinder und Jugendlichen die gleichen Chancen haben, unterstützt die *Jubla-Zürich-Stiftung** mit Geldern die Jugendarbeit auf kantonaler Ebene.

Lebensfreu(n)de

Helfen auch Sie mit, dass Kinder und Jugendliche heute noch Lebensfreu(n)de erleben können, und unterstützen Sie die *Jubla-Zürich-Stiftung* finanziell. Dies ist eine hervorragende Möglichkeit, die sinnvolle Jugendarbeit zu erhalten und sich bereits heute oder aber auch über das eigene Leben hinaus solidarisch mit dem Jugendverband Jungwacht und Blauring zu zeigen. Berücksichtigen Sie die *Jubla-Zürich-Stiftung* im Rahmen einer einmaligen Zuwendung oder auch in Ihrem Testament.

Weitere Informationen und Kontakt
044 266 69 66, stiftung@jublazueri.ch

Postkonto: 80-151-4 (ZKB)
Kontonummer: 1100-3598.200
IBAN: CH2400700110003598200

* Die Stiftung bezweckt die Förderung von Jungwacht und Blauring im Kanton Zürich. Sie hat gemeinnützigen Charakter und verfolgt keinerlei Erwerbszweck. Die Stiftung ist im Handelsregister des Kantons Zürich eingetragen und seit 2013 steuerbefreit. Zuwendungen an die Stiftung sind den anwendbaren Steuergesetzen entsprechend steuerlich abzugsfähig.

Wohlfühlen und Geniessen! AlpenPur Massage, Fitness und Wellness im SPArtos. Infos auf www.artos.ch

Herbstrefugium

Hotel Artos, CH-3800 Interlaken
T +41 33 828 88 44, www.hotel-artos.ch

forum

MENSCH
GESELLSCHAFT
RELIGION

www.forum-pfarrblatt.ch/bildarchiv

Aus **alt** wird **neu**

Nicht alles wegwerfen!
Ihre alte Polstergruppe überziehen und polstern wir günstig wie neu. Handwerkliche und fachmännische Verarbeitung. Es lohnt sich (fast) immer. Riesenauswahl in Stoffen und Leder. Heimberatung. Tausende zufriedener Kunden in der ganzen Schweiz.
Wir stellen auch nach Ihren Wünschen neue Polstermöbel her.
Holz restaurieren und auffrischen.
Telefonieren Sie heute noch
055 440 26 86
Gody Landheer AG
Polsterwerkstätte
Antikschreinerei
8862 Schübelbach
am oberen Zürichsee
www.polster-landheer.ch

tele bibel
044 252 22 22
www.telebibel.ch

Nächste Inserateschlüsse:
→ 29. August 2017 (Nr. 19)
→ 12. September 2017 (Nr. 20)
forum@c-media.ch

Emotionale erste Hilfe

Telefon - Mail - Chat

Tel 143
Die Dargebotene Hand
Zürich

anonym – kostenlos–
rund um die Uhr

Besorgt?
Verzweifelt?

Ein Gespräch
hilft weiter!

Wählen Sie
Tel 143
oder
www.143.ch

Wenn das Klima durcheinandergerät

In Bangladesch wird das Wetter zunehmend unberechenbar. Die Kleinbauern trifft dies am härtesten. Eine Reportage zum Caritas-Sonntag vom 27. August.

«Was wird aus euch, wenn ich nicht mehr bin?» Subodhjam Khalku jätet Unkraut in seinem Gemüsegarten und schaut seine älteste Tochter Shati an. Es ist die Sorge eines jeden Vaters um die Zukunft seiner Kinder. Doch für den Kleinbauern hat diese Frage besondere Dringlichkeit. Denn seine Familie droht ihre Lebensgrundlage zu verlieren.

Die Krux mit dem Wasser

Subodhjam lebt mit seiner achtköpfigen Familie im Dorf Bosnoil in Chapai Nawabganj, dem westlichsten Distrikt von Bangladesch, einen Katzensprung von der indischen Grenze entfernt. In dieser ländlichen Gegend, einem Flachland endloser Felder, sinkt der Grundwasserspiegel immer weiter.

«Vor zwanzig Jahren waren unsere Teiche meist voll. Wir hatten eher zu viel als zu wenig Wasser», sagt Subodhjam. Heute sind manche Teiche halbleer. Die Brunnen gehen nicht mehr tief genug, um das Grundwasser zu erreichen. Und den staubigen, braunen Boden hinter Subodhjams Haus durchziehen während der Trockenzeit tiefe Risse.

Mitschuldig am Wassermangel ist ein unberechenbarer, mächtiger Feind: der Klimawandel, verursacht vor allem durch die Industrieländer. Und er ist auch daran beteiligt, dass das Wetter je länger, je mehr macht, was es will.

Die Bauern können sich nicht mehr auf ihren bewährten Anbaurhythmus verlassen: Der Regen kommt nicht mehr zuverlässig. «Es ist alles durcheinandergeraten», sagt Sukleash George Costa, der seit zwanzig Jahren für Caritas Bangladesch arbeitet. «Entweder gibt es zu viel Wasser, zu wenig Wasser oder das Wasser kommt zum falschen Zeitpunkt.»

Familie Khalku gehört zu den Ärmsten der Landbevölkerung in einem der ärmsten Länder Asiens. Subodhjam und sein Sohn Delwar schuften jeden Tag auf den Reis- und Weizenfeldern eines Grossgrundbesitzers. Als Lohn erhalten sie knapp ein Fünftel der Ernte. Das reicht gerade zum Überleben.

Doch eigentlich besitzt die Familie schon lange ein kleines Stück Land. Und sie hat auch die Möglichkeit, Land zu pachten. Diese wertvollen Einnahmequellen lagen jedoch lange brach. Denn Subodhjam wusste nicht, wie er diese Felder mit dem vorhandenen Wasser und unter den bestehenden Wetterbedingungen bestellen und was er anpflanzen kann.

Heute wachsen dort Knoblauch, Tomaten, Kürbisse, verschiedene Blattgemüse, Chili und weitere Gewürze. So kann sich die Familie dank der Vielfalt der Produkte gesünder ernähren und ihr Einkommen verbessern.

Um die Wasserversorgung sicherzustellen, hat Caritas mit der Dorfgemeinschaft einen tiefen Brunnen mit Tauchpumpe gebaut. Eine Solarpumpe sorgt dafür, dass die Bauern Wasser aus dem Teich pumpen können, ohne dass sie auf die teuren Dieselpumpen angewiesen sind.

Wertvolles Wissen

Dass er das Land jetzt bestellen kann, hat Subodhjam auch seinen beiden älteren Töchtern zu verdanken. Shati und Bithi besuchen die von Caritas unterstützte Bosnoil Junior Girls' High School. Der Umgang mit Wasser ist ein wichtiger Teil ihres Unterrichts.

Die Mädchen lernen, wie sie das kostbare Element im Alltag möglichst sparsam und sinnvoll nutzen. Den

Foto: Alexandra Wey, Caritas/zvg

Schulgarten bepflanzen sie mit verschiedenen einfachen und wassersparenden Bewässerungsmethoden. Und sie lernen, wie wichtig Wasser auch für Hygiene und Sauberkeit sind, und wie sie sich vor Krankheiten schützen können.

«Meine Töchter kamen abends nach Hause und erklärten mir, wie wir Gemüse anbauen können.» Subodhjam lacht sein ansteckendes Lachen. Auch er selbst erhielt von Caritas Training zu wassersparenden Anbaumethoden: «Meine Familie und ich, wir lernen laufend dazu. Wir sind auf einem guten Weg.»

Anna Haselbach Caritas Schweiz

forum
PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH

Katholische Kirche im Kanton Zürich

Gültig für die Sonntage vom 27. Aug. und 3. Sept.

Herausgeberin
Stiftung forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich

Redaktionsadresse
Hirschengraben 72, 8001 Zürich
044 266 12 72, redaktion@forum-pfarrblatt.ch,
www.forum-pfarrblatt.ch
Sekretariat: Mo/Di/Do 8.30–11.30 Uhr,
Di/Do 13.30–16.30 Uhr
Stiftungsratspräsident: Pfr. Andreas Rellstab
Geschäftsführung: Anita Koch
Redaktionssekretariat: Rita Grob
Chefredaktion: Thomas Binotto (bit)
Redaktion: Pia Stadler (ps), Beatrix Ledergerber (bl)
Fotografie: Christoph Wider
Grafik: Nadja Hoffmann

Abo-Service und Adressmutationen
Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch
Zürich-Land: Direkt beim Pfarramt Ihres Wohnortes (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)
Stadt Winterthur: 052 224 03 80,
mitgliederverwaltung@kath-winterthur.ch
Bezahlte Abos: 044 266 12 72,
redaktion@forum-pfarrblatt.ch
Abopreise: Jahresabo Inland Fr. 38.–, Ausland Fr. 77.–

Anzeigenverkauf
creative media gmbh, Zürcherstrasse 135
8910 Affoltern a. A., 043 322 60 30, Fax 043 322 60 31
forum@c-media.ch, www.c-media.ch

Druck
AVD Goldach AG, 9403 Goldach, www.avd.ch
Pfarreiseiten: Text & Gestaltung jeweiliges Pfarramt

62. Jahrgang, erscheint 14-täglich, ISSN 1420-2212

Foto: alamy

Lob dem Analogen

Wenn ich mich wieder jung fühlen will, dann gehe ich ins Warenhaus. In die Musikabteilung. Dort warten Vinyl-Schallplatten auf mich.

Hier ist nicht nur mein Jungbrunnen. Hier finde ich auch Bestätigung als Prophet. Ich habe immer daran geglaubt, dass wir ein unlöschbares Bedürfnis nach dem Analogen in uns tragen. Nach den Dingen, die man anfassen kann. Nach Dingen, die sichtbar Platz wegnehmen und unpraktisch sind. Nach Dingen, einmalig und zerbrechlich.

Allerdings löst das Vinyl-Revival in mir auch stillen Ärger aus. Ärger über mich selbst, weil ich vor zwanzig Jahren im Rausch der Compact Disk meine gesamte Schallplatten-Sammlung weggegeben habe. Und damit auch einen Teil meiner Erinnerung. An die Zeiten, in denen ich zwölf Monate auf ein neues Album meiner Band gewartet habe. An das Taschengeld, das ich mir zusammengespart habe, um dieses Album kaufen zu können. An die Endlosschleife auf meinem Plattenteller. Und an die Nachmittage am Tresen im Schallplattenladen mit ihren Entdeckungen, für die ich dann wieder jahrelang warten, sparen und dauerhören konnte.

So ging es mir mit der Musik. Und mit der Literatur. Mindestens einmal pro Monat ging ich als Student auf Antiquariats-Tour. Es war ein lustvolles Werben um seltene, schöne, begehrenswerte Bücher, die für mich unendlich mehr wert waren als die paar Franken, die sie jeweils kosten durften. Was für Schätze habe ich damals gehoben. Und welches Glücksgefühl ich dabei empfand.

Dann meine Videothek. Das erste VHS-Band, das ich mit achtzehn bespielte. Wie ich stundenlang das Fernsehprogramm nach Trouvaillen durchforstete. Raritäten auf Magnetband festhielt, die seither nur noch in Filmarchiven und in meiner Videothek schlummern.

Die Musikkassetten, die ich ebenso liebevoll wie missionarisch für Freunde und Freundinnen zusammengestellt habe. Mit einem eigenhändig gestalteten Cover unter hingebungsvollem Einsatz von Letraset-Folien.

Längst bin ich vom Kultur-Streuner zum Content-Streamer geworden. – Ist mir gerade nach Fredl Fesl? Spotify hat's gespeichert. – Eine Woche lang auf die nächste Folge warten? Netflix macht's unmöglich. – Und Antiquariate durchforsten? – Amazon erledigt's effizient.

Aber ich vermisse das Suchen, Warten, Finden, Geniessen. Ich vermisse es mehr noch als die Rüebli-Jeans. Die Vinyl-Abteilung, sie ist deshalb für mich nicht nur ein nostalgischer Ort. Sie lässt mich über meine Spiritualität nachdenken.

Thomas Binotto